

Martin Gundlach (Hrsg.)

# Wir waren immer viele!

Die geburtenstärksten Jahrgänge

1964-1967 werden

50

Mit Beiträgen von  
Michael Diener, Martin Dreyer,  
Martin Gundlach, Anke Kallauch, Torsten Hebel,  
Uwe Heimowski, Tamara Hinz,  
Hanspeter Hugentobler, Christoph Möller,  
Katrín Schäder, Ute Sinn, Reinhard Spincke,  
Kerstin Wendel, Doro Zachmann

# SCM

Stiftung Christliche Medien

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne vorherige schriftliche Einwilligung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.



© 2013

SCM Collection im SCM-Verlag GmbH & Co. KG

Bodenborn 43 | 58452 Witten

Internet: [www.scm-collection.de](http://www.scm-collection.de);

E-Mail: [info@scm-collection.de](mailto:info@scm-collection.de)

Soweit nicht anders angegeben, sind die  
Bibelverse folgender Ausgabe entnommen: Neues Leben.

Die Bibel, © der deutschen Ausgabe 2002 und 2006

SCM R.Brockhaus im SCM-Verlag GmbH & Co. KG, Witten.

Weiter wurden verwendet:

Gute Nachricht Bibel, revidierte Fassung, durchgesehene Ausgabe in neuer  
Rechtschreibung, © 2000 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Bildnachweis:

Foto von Martin Dreyer: Michael Englert

[www.michael-englert.com](http://www.michael-englert.com)

Umschlaggestaltung: Christina Custodis

Titelbilder: privat; [thinkstockphotos.com/iStockphoto](http://thinkstockphotos.com/iStockphoto);

[shutterstock.com/R-studio](http://shutterstock.com/R-studio); [shutterstock.com/Picsfive](http://shutterstock.com/Picsfive)

Satz: Philipp Alexander

Druck und Bindung: CPI-Ebner & Spiegel, Ulm

Gedruckt in Deutschland

ISBN 978-3-7893-9670-0

Bestell-Nr. 629.670

# Inhalt

<b>Vorwort</b> .....	7
„Der Pillenknick kommt in die Jahre!“	
<b>Tamara Hinz</b> .....	11
„Heute weiß ich's besser“	
<b>Uwe Heimowski</b> .....	23
Mittendrin – und schon ein bisschen weiter	
<b>Michael Diener</b> .....	35
„Nomen est Omen“	
<b>Doro Zachmann</b> .....	47
„Ich will das Leben als Fest feiern“	
<b>Katrin Schäder</b> .....	59
Neugierig bleiben, Neues probieren, das Leben genießen	
<b>Martin Gundlach</b> .....	71
„Ich liebe meinen ganz normalen Alltag!“	
<b>Martin Dreyer</b> .....	81
Alles ein Geschenk	

<b>Christoph Möller</b> .....	93
Zwischen „No future!“-Punk und „Jesus lebt!“	
<b>Ute Sinn</b> .....	107
„Ich freue mich sehr an meinem Leben!“	
<b>Reinhard Spincke</b> .....	117
„Mutig die Dinge anpacken, die Gott mir vor die Füße legt“	
<b>Kerstin Wendel</b> .....	129
Lust auf Leben	
<b>Hanspeter Hugentobler</b> .....	141
Angekommen, wo ich hingehöre	
<b>Anke Kallauch</b> .....	153
Gut investierte Zeit	
<b>Torsten Hebel</b> .....	161
Der Traum ist noch lebendig	





# Vorwort

„Der Pillenknick kommt  
in die Jahre!“

**W**ir werden 50. Wir sind definitiv nicht mehr jung, fühlen uns (zumindest an den meisten Tagen) aber auch noch nicht alt. Wir haben eine Menge Lebenserfahrungen im Reisegepäck, aber sind durchaus noch nicht satt und zufrieden. Wir haben unsere Wehwehchen, aber wir leben noch ganz aktiv! Wir wollen noch etwas bewegen, aber nicht mehr die ganze Welt retten.

**Wir werden 50.** Das ist für die meisten von uns schon nach der Mitte. Es wird uns bewusst, dass unser Leben endlich ist. Wir wollen mit unserer zweiten Hälfte etwas Sinnvolles gestalten, die Zeit nicht verträdeln oder mit unnützen Dingen vertun. Wir müssen uns nicht mehr beweisen, wie mit 30 oder 40. Etwas Gelassen-

**Nicht mehr  
jung, aber  
auch noch  
nicht alt.**

heit ist schon gewachsen, auch wenn es diesbezüglich noch Spielraum nach oben gibt ...

**Wir werden 50.** Manches ist geschafft. Aus der Kleinkinderphase sind die meisten von uns raus, die ersten erwarten schon ihre Enkel. Beruflich ist für viele von uns die Bahn gelegt. Manches läuft gut, vieles werden wir aber auch nicht mehr erreichen. Das enttäuscht uns manchmal und entspannt uns oft, wir müssen nicht mehr tausend Entscheidungen treffen. Meistens fühlen wir uns gut dabei, angekommen zu sein. Aber manchmal wünschen wir uns auch wieder Aufbruch, Neues, Wagnis, Risiko ...

**Wir werden 50.** Und mit uns viele andere. Sehr viele. Wir sind die geburtenstärksten Jahrgänge in diesem Land, das hat uns unser Leben lang begleitet. Überfüllte Schulklassen und Hörsäle, schlechte Prognosen bei der Jobsuche. Und im Hinblick auf die Rente: Blankes Entsetzen bei allen Experten darüber, wie man so viele einigermaßen anständig durchfüttern soll. Das schockt uns nicht, wir sind es gewöhnt, das Problem zu sein. Das hat uns stark gemacht im Improvisieren. Und irgendwie ist es dann doch am Ende immer einigermaßen gut gegangen.

**Wir werden 50.** Unsere Naivität haben wir verloren, auch unseren naiven Glauben. Aber viele von uns haben sich an einen neuen Glauben herangekämpft, an einen zweiten Glauben

**Rente:  
Blankes  
Entsetzen!**

ben, der erwachsene und desillusionierte, aber doch auch kindliche und vertrauende Züge in sich vereint. Wir sind *eine* Generation, aber jede und jeder von uns hat eine eigene Geschichte. Und diese Geschichten erzählen wir auf den folgenden Seiten.

Vierzehn Frauen und Männer öffnen zu ihrem Fünfzigsten ihr Herz und ihren Erfahrungsschatz und teilen ihn. Das sind wertvolle Geschenke, für die ich mich an dieser Stelle sehr bedanke. Ganz unterschiedliche Biografien, und doch so viele Schnittmengen.

Ihnen allen viel Spaß beim Lesen!



*Martin Gündlach*  
Martin Gündlach









## „Heute weiß ich's besser“

Tamara Hinz über Kaffeekränzchen und  
häkelnde Fünzigjährige, Lebensleichtigkeit und  
sorglose Tiefgänger.



*Tamara Hinz lebt mit ihrem Mann und drei von vier (fast) erwachsenen Kindern in Schwalmtal am Niederrhein. Sie ist freie Mitarbeiterin beim SCM Bundes-Verlag und hat neben etlichen Zeitschriftenartikeln auch einige Bücher veröffentlicht. Darüber hinaus arbeitet sie als Referentin und bietet Vorträge und Seminare zu Lebens- und Glaubensfragen an.*

## Fünzigjährige tragen Faltenröcke und häkeln.

**F**ünzig, fünfzig, fünfzig, FÜNFZIG, fünfzig – je öfter ich dieses Wort schreibe, umso merkwürdiger sieht es aus. Je öfter ich darüber nachdenke, dass dieses Wort in diesem Jahr auch etwas mit mir zu tun hat, umso merkwürdiger fühlt es sich an.

Als Jugendliche waren die Frauen in den Fünfzigern für mich eine Einheitsmasse von Kaffeekränzchen haltenden Damen. Die fromme Variante hockte meiner Vorstellung nach in gähmend langweiligen Frauenstunden zusammen, wurde vom Pastor mit einer Andacht bespaßt und häkelte derweil kleine Scheußlichkeiten. Zu deren Kauf wurde die Gemeinde dann zwangsverpflichtet, damit der Erlös armen Waisenkindern auf einem entfernten Kontinent zugutekommen konnte. Mit Strickpullovern und Faltenröcken angetan, steckten die Damen ihre grauen, mit kleinen Dauerwellenlößchen gekrönten Häupter zusammen, um sich über Belanglosigkeiten zu unterhalten. Was sollte es in diesem Alter auch noch Wichtiges zu bedenken und zu diskutieren geben? Game over – das war für mich sonnenklar!

Als meine Freundin Anfang zwanzig mit einem ganzen Trupp Gleichaltriger samt Eltern einen Strandurlaub machte, kommentierte sie hinterher: „Angezogen sehen die Oldies ja eigentlich alle noch ganz passabel aus – aber du müsstest die Frauen mal im Bikini sehen ...“ Dabei ver-

drehte sie die Augen und zog ein Gesicht, als erzeuge allein die Erinnerung an diesen unsäglichen Anblick ihr sofortigen Brechreiz.

Tja – und plötzlich habe ich die Seiten gewechselt. Ich weiß zwar auch nicht genau, wie das passieren konnte, aber auf einmal gehöre *ich* zu denen, die von Jüngeren mit abschätzigen Blicken gescannt werden mit dem Ergebnis: „Die ist längst ausgemustert.“ Wenn mein Konterfei irgendwo erscheint, werde ich mich wohl daran gewöhnen müssen, dass der Anblick den Betrachter immer öfter zu dem teilnahmsvollen Kommentar verleitet: „Das muss mal eine sehr schöne Frau gewesen sein.“ Vergangenheit eben. Und Sex? Als ich mit meiner Tochter kürzlich einen Film anschaute, in dem sich ein Ehepaar in den Fünfigern (man stelle sich das mal vor!!) ebendiesem Vergnügen hingab, war der einzige Kommentar der jugendlichen Schönheit: „Das ist ja richtig gruselig.“ GRUSELIG hat sie gesagt. Da wissen Sie aber Bescheid! Wenn Ihr Partner also demnächst zu Ihnen sagt: „Schatz, ich muss dir unbedingt etwas erzählen! Heute Nacht hat’s mich mächtig gegru-selt“, dann sollten Sie hellhörig werden. Zumindest dann, wenn Sie nicht dabei waren ...

**„Das ist  
ja richtig  
gruselig.“**

### **Ein sorgloser Tiefgänger**

Ein gewisser Humor scheint mir vonnöten, wenn man sich mit der Tatsache auseinandersetzen

muss, nun schon ein halbes Jahrhundert auf dem Buckel zu haben. Und das ist ein Fazit, welches ich aus den letzten fünfzig Jahren meines Lebens ziehe: Mit Humor und einer Portion Lebensleichtigkeit lassen sich viele Situationen besser bewältigen, als wenn ich mich an den unzähligen No-Gos des Lebens wund reibe. Dabei bin ich von meinem Naturell her notorischer Grübler, permanenter „Sich-Sorgen-Macher“ und bekennender Tiefgänger. Letzteres bin ich wirklich aus Überzeugung. Denn ich glaube, dass ein reflektierter Umgang mit uns selbst und dem, was uns zutiefst bewegt, dazu führt, dass wir authentischer werden und zum Eigentlichen vordringen. Wie viele Problemlösungen bleiben an der Oberfläche, wie viele Wachstumsimpulse werden im Keim erstickt, weil wir uns nicht die Mühe machen, ein bisschen tiefer zu graben, um zu dem vorzudringen, was wir hinter unserer tollen (frommen) Fassade eigentlich denken, eigentlich fühlen und was uns wirklich antreibt. Und wie viele Konflikte im Miteinander werden nie richtig gelöst, weil wir immer nur auf der Sachebene hängen bleiben und das eigentliche Thema – unsere Empfindlichkeiten, unsere Wunden und Verletzungen – nie zur Sprache kommt.

**Tiefgänger  
will ich  
bleiben.**

Tiefgänger will ich also bleiben. Aber die Negative Seite des Tiefgängers – sein Grübeln, sein Sorgen und seine Schwarzseherei – will ich, soweit mir das möglich ist, mit 50+ ablegen.

Denn rückblickend stelle ich fest: Ich habe mein Leben durch dieses ängstliche In-die-Zukunft-Blicken häufig unnötig beschwert und mich selbst oft mehr belastet, als mir gutgetan hat. Wie oft habe ich mir stundenlang Sorgen und Gedanken um eines meiner Kinder gemacht, nur um dann festzustellen: Irgendwie kommt doch alles anders und häufig viel besser, als von mir befürchtet. All meine quälende Grübelei war umsonst und hat mir unnötigerweise meine Lebensfreude geraubt.

Manchmal traf das Befürchtete allerdings auch mit all seiner Schwere ein. Aber rückblickend kann ich sagen: Wenn es soweit war, wuchs mir immer auch die Kraft zu, durch diese Krisen hindurchzukommen. Jesus hat eindeutig recht (wen wundert's) wenn er sagt: „Wer von euch kann mit all seiner Sorge sein Leben auch nur um eine kleine Zeitspanne verlängern? Sorgt euch also nicht um morgen; denn der morgige Tag wird für sich selber sorgen. Jeder Tag hat genug eigene Plage“ (Matth. 6,27.34). Das habe ich mittlerweile wirklich verstanden und will mich im Laufe meines weiteren Lebens darin üben, ein sorgloser Tiefgänger zu werden. Ich möchte lernen, Situationen, die mich belasten, direkt in ein Gebet zu verwandeln und auf Jesus zu werfen, um mich nicht in unnützer Grübelei zu verheddern. Eigentlich sollte man meinen, ein halbes Jahrhundert müsste reichen, um die Nummer mit dem „Sorgen-

**Irgendwie  
kommt doch  
alles anders.**

**Heute bin ich  
wesentlich  
demütiger  
geworden.**

Abgeben“ drauf zu haben, aber ich werde wohl noch ein paar Jährchen brauchen. Was soll's: Mein Entschluss steht fest, mich die restliche Wegstrecke meines Lebens nicht mehr mit unnötigem Ballast abzumühen.

Die für mich erstrebenswerte Leichtigkeit des Lebens hat aber auch etwas mit der Fähigkeit loszulassen zu tun. Früher glaubte ich mich verantwortlich für das Wohlergehen eines jeden um mich herum, habe mir damit unglaublich viele Lasten aufgeladen und fühlte mich entsprechend schuldig, wenn sich die Dinge im Leben des anderen trotzdem nicht zum Guten entwickelten. Heute bin ich da wesentlich demütiger geworden. Ich weiß eben nicht, was das jeweilig Beste für einen anderen Menschen ist und traue und mute dem anderen zu, mit Gottes Hilfe seine Probleme selbst zu lösen.

### **Ich bin o. k. – du bist o. k.!**

Die Fähigkeit, den anderen loszulassen, hat auch mit der gewachsenen Erkenntnis zu tun, dass es mehr als eine Möglichkeit gibt, das Leben zu gestalten. Für unzählige Situationen im Leben reichen die Schubladen „richtig“ und „falsch“, „schwarz“ und „weiß“ oder „gläubig“ und „ungläubig“ nicht aus. Viele Themen müssen erst einmal in die Zwischenablage, hängen monatelang mit dicken Fragezeichen versehen

an der Pinnwand oder fliegen Zeit unseres Lebens wie lose Zettel irgendwo im Haus herum. Mit vielen Menschen und ihrer Art zu leben kommen wir nur zurecht, wenn wir aufhören, sie und ihren Lebenswandel in Schubladen zu stecken, wenn wir unsere moralinsaure (fromme) Besserwisserei einstellen und den anderen einfach nur annehmen und lieben, wie er ist.

Das gilt für das Große und Ganze, aber auch für den kleinsten Lebenskreis, meine Ehe und Familie. Wie viel Zeit haben mein Mann und ich in der ersten Lebenshälfte damit vergeudet, gegeneinander anzukämpfen, den anderen zu erziehen, ihn zurechtzubiegen und ihn davon zu überzeugen, dass das eigene Denken, die eigene Vorgehensweise und die eigenen Reaktionsmuster die weitaus besseren seien und der andere genauso zu handeln habe wie man selbst. Wie viel Enttäuschung gab es da, wie viel Streit oder unterschwellige Aggression und wie viel versteckte Manipulation. Inzwischen weiß ich, dass dieser Versuch, den anderen zu dominieren oder zu kontrollieren tödlich ist für eine Beziehung, in der Entfaltung und Freiheit aller Beteiligten vorherrschend sein sollte. Es ist wesentlich zielführender, diese Energie in die eigenen Veränderungsprozesse zu stecken und den anderen freizugeben, seinen eigenen Weg zu finden. Klingt nicht besonders spektakulär, hat bei uns aber doch zu einer starken Veränderung

**Erziehen?  
Tödlich für  
eine Beziehung.**



geführt. Unsere Liebe und unser Zusammen-  
sein ist nun weniger symbiotisch, weniger von  
ungesunder Bindung, dafür von mehr Freiheit  
und einer wohltuenden Zurückhaltung dem  
anderen und seinem Leben gegenüber gekenn-  
zeichnet. Interessanterweise hat dieser Verän-  
derungsprozess keinesfalls zu einer Entfrem-  
dung zwischen uns geführt, sondern unsere  
Beziehung ist stärker und erfüllter denn je. Ge-  
meinsam gehen wir in eine Richtung: zwei in  
sich vollständige Personen mit eigenem Den-  
ken, Fühlen und Handeln. Wir bieten dem an-  
deren unsere Ergänzung an, freuen uns daran,  
wenn wir ihn dadurch fördern und unterstüt-  
zen können, aber akzeptieren auch, wenn er  
diese Ergänzung und Unterstützung für sich als  
nicht passend empfindet. Freiraum und Akzep-  
tanz sind die großen Stichworte unserer reifer  
werdenden Ehe!

## **Freiraum und Akzeptanz.**

Freiraum und Akzeptanz sind darüber hin-  
aus die Stichworte unserer Familie, in der die  
Kinder nun erwachsen sind und nach und nach  
das Haus verlassen werden. Da gibt es viel Gu-  
tes, viel positive Entwicklung und ganz viel  
Starkes. Da gibt es etliche Situationen, in denen  
ich einfach mal kurz erwähnen muss, dass die-  
ser wunderbar kompetente Mensch *mein* Sohn  
oder *meine* Tochter ist. Da gibt es aber natürlich  
auch Entwicklungen, die mir gar nicht gefallen  
und Tendenzen, die mir Bauchschmerzen be-

reiten. Und auch hier muss ich lernen, mich weniger einzumischen, mich zurückzuhalten, dem „Kind“ seine andere Lebensführung zuzugestehen und loszulassen.

**Ich will  
mich  
weniger  
einmischen.**

### **Saat und Ernte**

Auf unserem Lebensacker ernten wir nun, was wir in den letzten Jahrzehnten gesät haben. Dieses Erkenntnis ist nicht immer nur angenehm. Haben wir kaum in Beziehungen investiert, spüren wir jetzt vielleicht schon, wie sich Einsamkeit, Isolation und fehlende Freundschaft anfühlten. Haben wir uns und unsere Bedürfnisse stets vernachlässigt, spüren wir jetzt die nicht mehr wiedergutzumachenden Folgen dieser Selbstausbeutung. Haben wir unser geistliches Leben nicht gut genährt, sind die Früchte, die wir heute hervorbringen, klein, unterentwickelt und ohne jeden Geschmack. Waren wir im Umgang mit anderen Menschen sehr hart, gesetzlich und kompromisslos, trifft uns diese Unbarmherzigkeit angesichts unseres eigenen Versagens jetzt umso härter. Die Erkenntnis: Ich habe den Boden meines Lebens nicht gut beackert und habe fehlendes Wachstum und faule Früchte selbst zu verantworten, ist bitter und heilsam zugleich. Bitter, weil sich manches tatsächlich nicht mehr rückgängig machen lässt und sich nun wie Unkraut schnell und

## **Erste Früchte!**

unkontrolliert ausbreitet. Heilsam, weil diese Erkenntnis uns zum Innehalten und zur Umkehr motivieren kann. Denn noch sind die geistigen, seelischen und körperlichen Kräfte da, um Unkraut auszureißen, Schädlingsbekämpfung zu betreiben, Radikalschnitte vorzunehmen, giftige Pflanzen zu entfernen und noch einmal ganz neu auszusäen. Das Bewusstsein der begrenzten Zeit mahnt aber auch: Jetzt ist es allerhöchste Zeit! Das, was jetzt nicht verändert wird, werden wir mit ins Alter nehmen und was jetzt im Herbst nicht ausgesät wird, wird die Kälte des Winters wohl kaum überstehen.

Aber viel öfter erlebe ich, dass all das Gute, was gesät wurde, nun aufblüht und bereits erste Früchte trägt. In meinem Lebensgarten gibt es inzwischen viel Schönes zu bestaunen: wachsende Gelassenheit, die fähig ist, das Leben so zu nehmen, wie es kommt. Eine größer werdende Authentizität, die sich nicht scheut, auch den Schmerz und all die No-Gos im eigenen Leben zu benennen, statt sie zu verdrängen oder schönzureden. Ein Ja zu mir und meinem Leben, das Mut macht, den eigenen Weg zu gehen und ganz bei mir selbst zu bleiben. Eine stetig zunehmende Liebe zu Jesus und ein dankbares Staunen über all das, was er in meinem Leben bereits geheilt und verändert hat.

Wie viel habe ich in meinen Lebensgarten investiert, wie oft habe ich meinen Lebensboden

beackert und umgegraben, bin Wagnisse eingegangen, habe manchmal sehr schmerzhaft Prozesse ausgehalten, bis das Neue dann endlich Wurzeln geschlagen hat. Die Früchte all dieser manchmal recht mühsamen Arbeit darf ich jetzt bereits ernten und fühle mich mit mir selbst, meinem Leben und meiner Gottesbeziehung so wohl wie nie zuvor.

Jetzt werde ich also fünfzig. Eigenartigerweise trage ich weder Strickpullover noch Faltenröcke und mein Haupt wird nicht von grauen Dauerwellenlöckchen gekrönt. Ich häkle keine Scheußlichkeiten und habe weitaus mehr von mir zu geben als nichtige Belanglosigkeiten.

In Gedanken tue ich heute Abbitte bei allen, denen ich früher in meiner jugendlichen Arroganz Unrecht getan habe und über die ich vor-schnelle Urteile fällte.

Denn mit Sicherheit habt auch Ihr mit fünfzig Wichtiges zu sagen gehabt und in dieser Lebensphase wertvolle Beiträge in Gesellschaft oder Gemeinde geleistet. Das mit den gehäkelten Scheußlichkeiten war ziemlich dumm von mir und den Wert einer Person an seiner jugendlichen Schönheit zu messen noch dümm-er. Verzeiht mir – heute weiß ich's besser ...

**Ich fühle  
mich so  
wohl wie  
nie zuvor.**

